

Familiengeschichte über Martin Langemeyer und Emilia Weller



Von Paul Langemeijer (1954)
Ausgabe 18 April 2021

Inhalt

Einleitung.....	3
Martin Langemeyer	4
Emilia Weller.....	5
Regina Schulte spricht über Emilia	6
Tante Mies (Maria Alida ten Brink) spricht über Emilia	10
Kinder von Martin und Emilia	11
Christian Ignatz (1871-1931).....	11
Gerhard August (1873-1930)	11
Anna Carolina (1874-1941).....	11
Carl Leo (1876–1946)	11
Zwillinge Johanna Agatha und unbekannter Sohn (1878).....	11
Paula Anna (1881-1881).....	11
Joseph Clemens (1883-1956)	11
Agatha Anna (1878-1848).....	11

Einleitung

In diesem Dokument geht es um Martin Langemeijer, seine Frau Emilia Weller und ihre Kinder.

Dieses Dokument befindet sich in der Entwicklung!

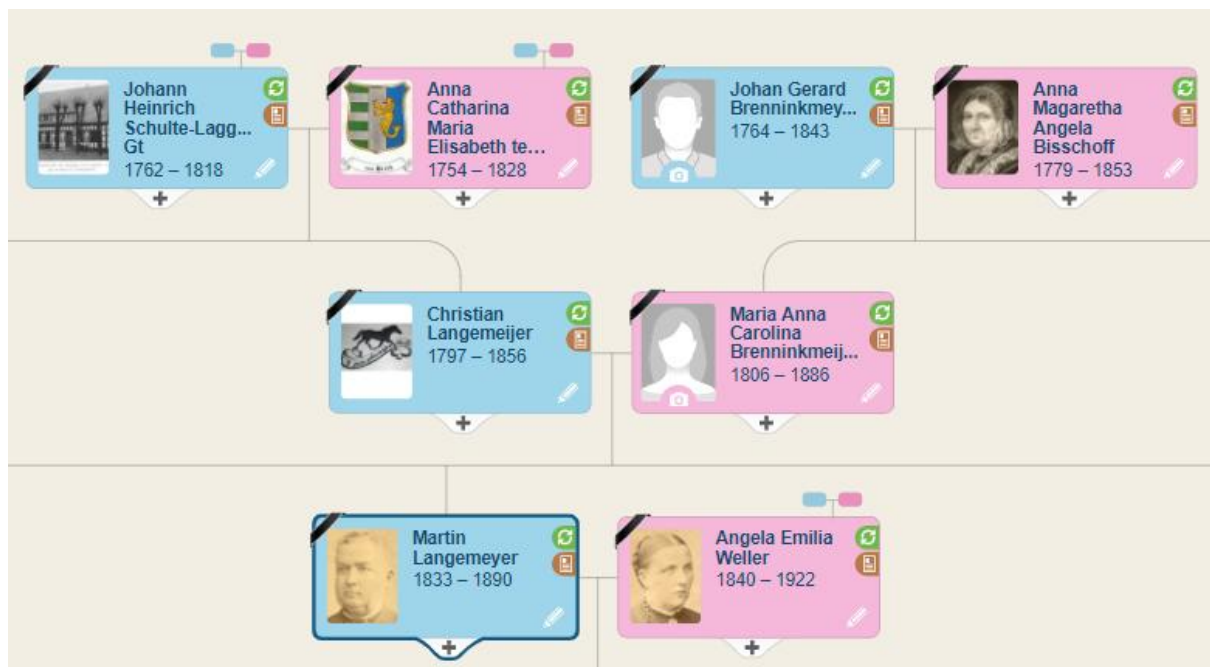
Für Ergänzungen oder Kommentare können Sie jederzeit antworten.

Die Daten stammen aus folgenden Quellen:

- “Was ich von meinen Vorfahren weiss“, geschreven door Paul Langemeyer (1871)
- www.myheritage.nl/site-family-tree-583622501/stamboom-langemeijer-schultelaggenbeck
- Archiv Gerard Langemeijer (1920)

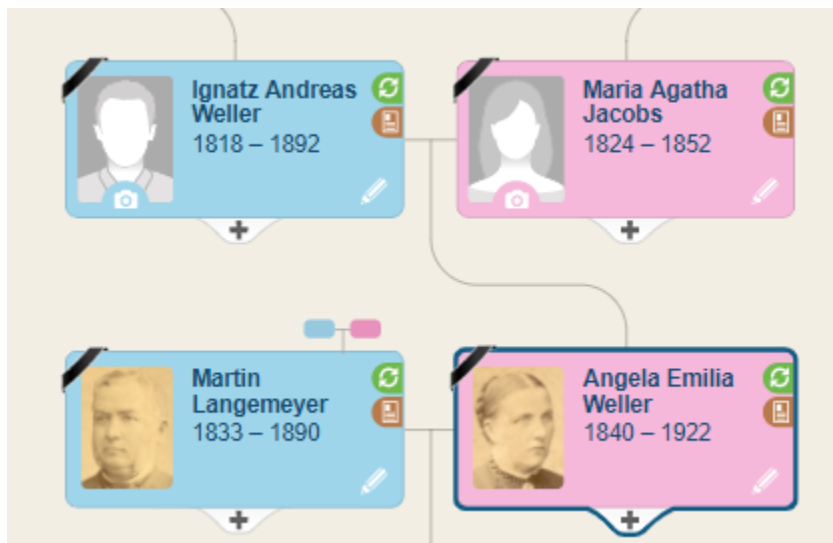


Martin Langemeyer



Viel wird über Martins Vorfahren in dem Büchlein "Was ich von meinen Vorfahren weiss" von Paul Langemeyer (1871) geschrieben. Übersetzungen dieses Heftes finden Sie unter: [Geschichten – Langemeyer – Schulte Laggenbeck](#)

Emilia Weller



Regina Schulte spricht über Emilia

In dieser Notiz erzählt Regina Schulte Gerard Martin Langemeijer (1920) von Emilia

EIN BESUCH BEI COUSINE REGINA

An einem sehr heißen Tag im Mai 1981 besuchten Ria, Otto und ich unsere achtzigjährige Cousine Regina Schulte in Arnheim. Trotz der Hitze und ihres fortgeschrittenen Alters machte Regina einen sehr vitalen Eindruck. Ich hatte sie seit den Kriegsjahren nicht mehr gesehen. Es ist wunderbar, nach 40 Jahren den Faden für ein Gespräch wieder aufzunehmen. Es kostete sie überhaupt keine Anstrengung. Sie war voller Interesse daran, wie es mir ergangen war. Abgesehen davon, dass wir sie gerne wiedersehen würden, waren wir auch gekommen, um von ihr von den Ferien zu hören, die sie früher bei unserer Großmutter in Mettingen verbracht hatte. Mein Vater hat mir nicht viel über Mettingen und seine Eltern erzählt. Via Regina, der ein lebhafter Geschichtenerzähler ist, hofften wir, etwas aus der Vergangenheit zu hören. Reginas Mutter hieß Maria Langemeijer und war eine Schwester meines Vaters. Maria Langemeijer war mit Max Voss verheiratet, der Direktor der Firma Voss – Damenbekleidung – in Leeuwarden war. (Die Firma Voss wurde um 1930 von C. & A. übernommen. 1978 wurde der Name Voss in FOXY FASHION geändert.

Um 1910 wohnte Regina mit ihren Eltern, Brüdern und Schwestern mehrmals im Sommer bei "Groszmutter" — Emilia Langemeijer — Weller. Ferien, die teilweise sechs Wochen dauerten. "Groszmutter" war die Witwe von Martin Langemeijer, dem Gründer von Langemeijer & Stöcker in Amsterdam. Martin war also der Vater meines Vaters. In früheren Zeiten war es in Mettingen sehr üblich, dass junge Männer in die Niederlande gingen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, während ihre Ehemänner weiterhin in Mettingen lebten. Sehr gelegentlich hielt sich meine Großmutter mit ihrem Mann auf dem Voorburgwal in Amsterdam auf, aber es war üblich, dass mein Großvater alle zwei Monate mit dem Zug nach Mettingen fuhr und dann ein paar Tage dort blieb. Die Blumen wurden dann nach draußen gestellt. In Telsemeijer trafen sie ihre alten Landsleute und sie spielten wie wild Schlittschuh. (ein Kartenspiel so etwas wie Bridge). Oft wurde es spät und die Leute sagten: "Die Glocken zählen für uns nicht."

Regina konnte sich noch an diese Zeit bei "Groszmutter" erinnern und konnte darüber sprechen. Teilweise wurden Fahrräder von Leeuwarden nach Mettingen gebracht. Groszmutter wohnte in einer schönen großen Villa, aber die Kinder wollten trotzdem ausgehen. Zu den Zäpfchen gehörte auch ein Stück Weide, weil sie eine Kuh hielten. Damals war Mettingen noch sehr klein und jeder musste seine Milchprodukte selbst zur Verfügung stellen. Also wurde Heu gemacht und einmal im Jahr schlachteten sie ihr eigenes Mastschwein. Hühner und ein Bock gehörten auch zum Haushalt. Für frische Brötchen konnte man in die Bäckerei Grotmeijer gehen, wo oft gleichzeitig auch ihre Onkel Clemens (mein Vater), Ignatz und Gerhard wohnten. Später auch ihre Cousins Martin und Vincent. Daher wurde zusätzliches Personal eingestellt.

Laut Regina war mein Vater von Natur aus fröhlich. Er schoss gerne mit einem Gewehr auf Stare und trieb gerne Unfug.

Onkel Gerhard war auch sehr nett. Leider starb er ganz plötzlich, innerhalb von drei Tagen. Mein Vater wollte einmal einen Schuppen streichen, stellte aber seine Leiter auf einen Maulwurfshügel, so dass er mit der Leiter und allem Drum und Dran umfiel und sich den Arm brach. Leider war die medizinische Wissenschaft zu dieser Zeit nicht so gut. Mein Vater hatte einen steifen Ellbogen und das ist immer so geblieben. Regina sagte, dass aufgrund der langen Dauer der Ferien, die teilweise nicht ganz parallel zu den Schulferien verliefen, viele Schultage verpasst wurden. Die Schulen in Leeuwarden und Amsterdam machten keine Probleme mit den halb holländisch-deutschen Kindern.

Groszmutter ging jeden Tag in die Kirche. Sie war sehr gewissenhaft und schwer zu heben. Am Nachmittag zog sie sich zum Gebet in ihr Zimmer zurück, und das dauerte lange. Am Abend war die große Qual für alle Gäste das Rosenkranzgebet. Das dauerte mehr als eine halbe Stunde, weil Groszmutter nach jedem Ave Maria ein Schießgebet sprach. Reginas Vater musste zu dieser Zeit meist "zufällig" etwas mit den Nachbarn absprechen. Die Worte: »Herr gib uns reue« kamen Groszmutter über die Lippen. Sie sagte auch oft: "Wir sind er übel an". Sie war übrigens eine der wohlhabendsten Personen in Mettingen. Der Klerus in Mettingen war sehr streng. Bis zum Punkt des Jansenismus. Laut Regina war mein Vater etwas einfacher. Wenn er müde war und zu Bett ging, sagte er manchmal: "Lord du weiszt dasz ich dich belovn. Ich mache ein Keuszke und stap d 'rin". Sonntags ging man übrigens zweimal in die Kirche. Frühmesse und bis hohe Messe. Für die Kinder gab es am Nachmittag einen speziellen Kindergedanken.

Andererseits hatte Groszmutter Emilia keine leichte Kindheit hinter sich. Ihre Mutter starb im Alter von 37 Jahren und hinterließ 10 Kinder, die damals noch sehr jung war und von einer alten Großmutter aufgezogen wurde. Als sie starb, übernahm ihr Dienstmädchen Anna Padberg, kurioserweise aus Heerenveen, die Aufgabe der Erzieherin. Zwischen den beiden entwickelte sich übrigens eine enge Verbindung. später pflegte Groszmutter Anna Padberg bis zu ihrem Tod. Heute ist es kaum noch vorstellbar, wie arm viele Menschen in Mettingen vor 1900 waren. Nicht umsonst zogen im Sommer hunderte Menschen in die Niederlande, um dort etwas zu verdienen.

Eine von Groszmutterns Töchtern war Nonne und durfte sie nie besuchen. Und einer der Söhne, nämlich. Carl wurde ein weißer Vater. 1905 ging er als Missionar nach Tanganjka. Damals eine deutsche Kolonie in Ostafrika. Renina besuchte als Brautjungfer seine erste Heilige Messe in Mettingen und erinnerte sich sehr gut daran, dass die Straßen in Mettingen vom Elternhaus bis zur Kirche mit Grün geschmückt waren. Sie hatte einen Korb mit Blütenblättern, den sie auf der Straße verstreuen konnte, aber als sie auf dem Altar saß, war sie schockiert, als sie feststellte, dass sie vergessen hatte, die Blütenblätter zu verstreuen.

1925 kehrte Onkel Carl auf Urlaub aus Afrika zurück. Also nach 18 Jahren! Er sah nicht sehr gepflegt aus. Mein Bruder Otto erinnerte sich, dass mein Vater ihn mit Onkel Carl zum Friseur geschickt hatte, um ihn etwas vorzeigbarer zu machen. Onkel Carl wollte übrigens nicht mehr an seinen Geburtsort in Mettingen zurückkehren, denn dieser war verkauft worden. Das war zu Beginn des Krieges passiert, also 1914. Groszmutter war daraufhin zu ihrer Tochter Agatha Heuer nach Neuenkirchen gezogen.

Danach besuchte mein Vater ein- bis zweimal im Jahr seine Mutter in Neuenkirchen. Später, als ich lange in Neuenkirchen war, haben die Leute immer davon gesprochen: Groszmutter Zimmer. Wenn mein Vater in Neuenkirchen zu Besuch war, war Regina auch manchmal da und dann sind sie manchmal zusammen nach Osnabrück gefahren, um dem Alltag zu entfliehen, weil Groszmutter nicht immer fröhlich war. Ja, sie war zu dem Zeitpunkt in den Ferien nicht in Mettingen. Als Kind hast du gedacht: "Es ist schön, in Mettingen zu sein, schade nur, dass Groszmutter immer da ist". Aber sie war immer noch eine gute Frau. Jahr für Jahr hatte sie 7 bis 9 Gäste 6 Wochen im Jahr und das sagt viel aus.

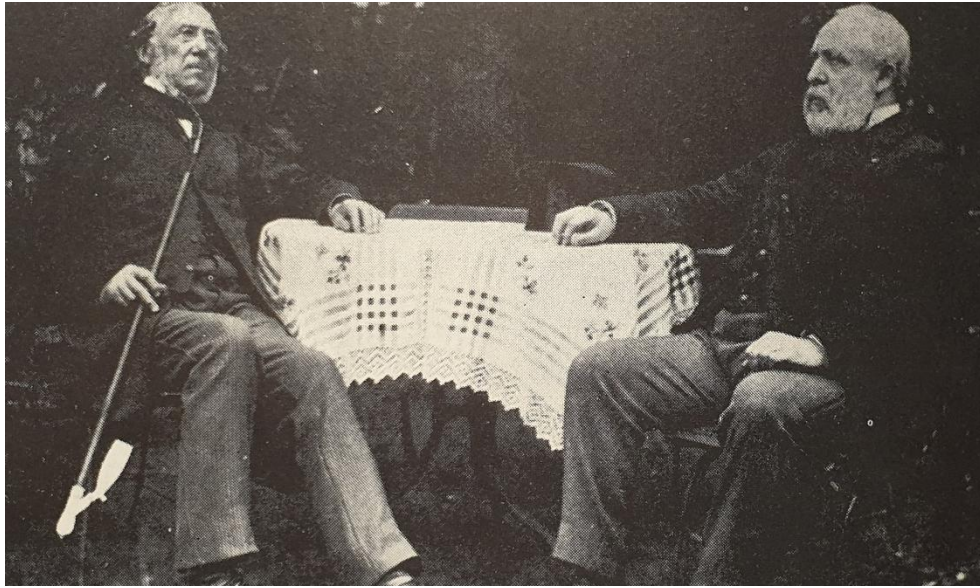
Regina hatte wunderbare Erinnerungen an den blauen Wagen, der schwer mit frischer Wäsche beladen war. Man musste noch eine Viertelstunde fahren, um zur Bleiche zu gelangen, wo alles auf dem Gras in der Sonne ausgebreitet war, um zu bleichen. Dann fuhren sie wieder nach Hause, und die gebleichte Ware wurde durch den Wäscheschrank geschoben, gefaltet und im Wäscheschrank verstaut. Die Leute waren dann nach getaner Arbeit sehr zufrieden und hatten auch viel Spaß gehabt.

Eine Sensation war auch die Verlobung von Tante Agatha mit Clemens Heuer. Tante Agatha holte ihren Verlobten vom Bahnhof ab. Die Kinder hatten sich strategisch positioniert, um zu sehen, wie so etwas läuft. Die Verlobten hatten sich geküsst, naja, und das war schon was. Mit ihrem Cousin Martin spielte sie tagelang das Spiel des "Verlobtenkriegs", bis Groszmutter davon erfuhr und das nicht gut war. Es durfte nicht mehr gespielt werden.

Das sind alles sehr einfache Dinge, die Regina uns erzählt hat, aber sie werfen ein Licht auf eine Zeit, die ganz anders war als unsere. Sie arbeiteten hart und lange; Schrubben, Waschen, Heuernte, Schlachten, Herstellen oder Flickern von Kleidung. Ein tief religiöses Leben; Leider war die Religion oft eher bedrohlich als befreiend, wie es sein sollte.

Aber trotzdem sind starke und zähe Menschen erwachsen geworden. Jeder musste sich um sich selbst kümmern. Es gab keine Regierung, die einsprang, wenn Menschen in Schwierigkeiten gerieten. Kein Arbeitslosengeld oder W.A.O. Die Familien mussten sich gegenseitig helfen und manchmal half ihnen die Kirche ein bisschen, wenn sie Gefahr liefen, stecken zu kommen.

Oft starben die Mütter recht jung, sie hatten oft eine doppelte Aufgabe, wenn die Männer monatelang oder länger im Ausland blieben. Gelingt es den Vätern, ein Unternehmen im Ausland zu gründen, wurden ihre Söhne in den Betrieb geholt und die Mutter blieb mit ihren Töchtern allein. Aber die vielen Familienfotos zeigen immer noch zufriedene Menschen. Selbstbewusste Männer mit langen deutschen Pfeifen.



Gerhard (1829) in Leo (1839)

In Mettingen gibt es noch viele große Häuser, die von Kaufleuten gebaut wurden, die hofften, dort ihre letzten Tage verbringen zu können.

Aber vor all den Groszmuttern in Mettingen müssen wir großen Respekt haben.

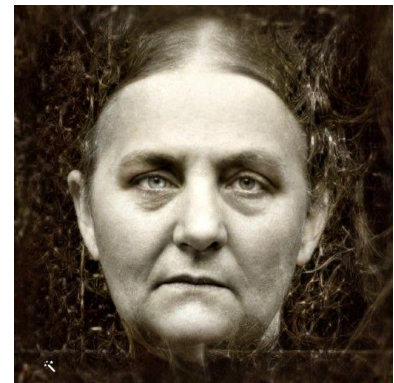
Tante Mies (Maria Alida ten Brink) spricht über Emilia

Während unserer Verlobung besuchten Nettie und ich (Gerard Langemeijer, 1920) Onkel Silf (Silverius Leo) und Tante Mies in der van Breestraat in Amsterdam. Tante Mies erzählte mir, dass Großmutter Langemeyer (Emilia Weller) eine stille und sehr zurückgezogene Frau war. Sie war reich, aber sicherlich nicht prominent. Wenn sie zur Beichte ging, schwieg sie am Vortag und fuhr dann um 6 Uhr morgens mit Pferd und Wagen in die Kirche. Nach der Beichte ging sie sofort zur Kommunion. Sie war gewissenhaft, auch weil damals die Hölle gepredigt wurde.

Nach der Messe ging sie zu einer alten Schneiderin und sagte an diesem Tag nicht viel mehr. Zu Hause betete sie jeden Tag den Rosenkranz und tat dies mit Blick auf die Kirche.

Später zog sie nach Neuenkirchen und lebte dort bei ihrer Tochter Agatha Heuer und hatte dort ein eigenes Zimmer. Mein Vater besuchte sie mehrmals im Jahr.

Ich erinnere mich, dass, als ich 1938 für ein halbes Jahr dort war, um die deutsche Sprache zu lernen, man noch von Großmutters Zimmer sprach.



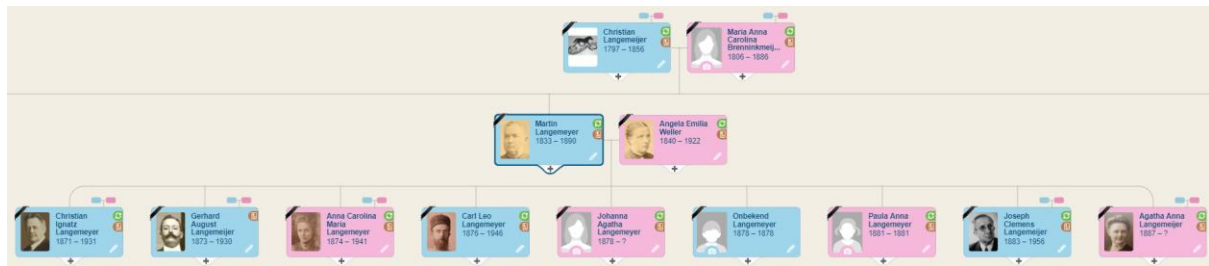
Emilia Weller

Jetzt, wo ich darüber nachdenke, fällt mir auf, dass mein Vater nie etwas von ihr erzählt hat. Auch sie wird es nicht leicht gehabt haben, denn ihr Mann Martin ging in jungen Jahren nach Amsterdam und auch ihre Kinder Gerhard, Ignatz und Clemens gingen in jungen Jahren nach Amsterdam. Ihr Sohn Carl wurde weißer Priester und arbeitete sein ganzes Leben lang in Afrika.

Ihre Tochter Johanna trat in einen sehr strengen Orden ein und durfte das Kloster nicht verlassen. Eine weitere Tochter, Maria, verheiratet mit Carl Max Schulte, lebte in Leeuwarden. 1878 wurde eines ihrer Kinder nach einer Nottaufe tot geboren. Am 11. Januar 1881 wurde eine Tochter, Paula Anna, geboren, die im selben Jahr, am 30. Januar, starb. Schließlich ging ihre jüngste Tochter Agatha nach Neuenkirchen. Sie war also schon immer ziemlich einsam.

Ihr Mann Martin starb unerwartet am 13. Juni 1890. Er rauchte draußen seine lange deutsche Pfeife und fiel plötzlich mit einem Herzinfarkt zu Boden.

Kinder von Martin und Emilia



Christian Ignatz (1871-1931)

Gerhard August (1873-1930)

Anna Carolina (1874-1941)

Carl Leo (1876-1946)

Zwillinge Johanna Agatha und unbekannter Sohn (1878)

Sicher ist, dass der unbekannte Sohn bei der Geburt starb. Der Todestag von Johanna Agatha (im selben Jahr) ist nicht bekannt.

Paula Anna (1881-1881)

Paula Anna wurde am 11. Januar 1881 geboren und starb am 30. Januar desselben Jahres.

Joseph Clemens (1883-1956)

Agatha Anna (1878-1848)